

Montag, 31.07.2017

Plane und Baue

Hinlänglich bekannt ist es ja – wer bauen will, muss erst planen.

Eigentlich so banal, man meint kaum, dass so etwas auch in der Bibel steht. Aber so war und ist Jesu Verkündigung eben: Einfache Bilder, damit die Menschen gleich verstehen, was gemeint ist statt komplizierter Schachtelsätze.

Im Lukasevangelium steht der Satz: „Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament fertig hat, dann aber den Bau nicht fertig stellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten.“

Nein, das soll heute keine Vorlesung über Bremer Bauvorhaben werden.

Das wird eher eine Morgenandacht über mein eigenes persönliches Bauvorhaben.

Das Bauvorhaben meines Glaubens.

Laut Jesus gibt es also bestimmte Bedingungen, um in seine Nachfolge einzutreten. Zu der Zeit, als er diesen Satz wohl sagte, war er auf der Wanderschaft, viele Menschen haben ihn ein Stück begleitet und ihn immer wieder gefragt, was sie denn tun müssten, um zu ihm zu gehören.

Und eine Bedingung eben ist die nüchterne Berechnung und Prüfung der eigenen Möglichkeiten. Reicht meine Kraft aus?

Fern ab von allem Schwärmen und Träumen von einer besseren Welt fordert Jesus die Menschen hier auf, zuerst einmal genau hinzuschauen, was überhaupt möglich ist.

Kurz und gut, 31.07. - 05.08.2017

Nachfolge Jesu ist ein Lebensprojekt. Seine Botschaft der Nächstenliebe und Barmherzigkeit zu hören und auch zu leben, krempelt das ganze eigene Leben um.

Und der Mensch braucht viel Kraft, um gegen den Strich der Gesellschaft zu leben.

Werbung für Jesus und seine Nachfolge darf nicht über die harten Bedingungen hinweg täuschen oder Menschen vordergründig mitreißen und dann auf halber Strecke ihrem Schicksal überlassen.

So geht es nun also in diese neue Woche:
Plane und Baue.

Beides gehört zusammen. Die nüchterne Analyse der eigenen Möglichkeiten, dann aber auch der Start des Bauvorhabens und die Freude am Fortschritt und Wuchs.

Auf den Glauben hin gesagt: Die Prüfung was ich habe und was ich kann und dann das, was ich von der Botschaft verstanden habe, ins Leben bringen und werden lassen.

Und so wünsche ich Ihnen eine ertragreiche
Woche! (2:20)

Dienstag, 01.08.2017

Licht der Welt

Im Evangelium nach Matthäus, aus dem heute in den katholischen Gottesdiensten gelesen wird, heißt es: „Ihr seid das Licht der Welt! (...) So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Jesus, der selbst das Licht der Welt ist, stellt seine Jünger mit sich auf eine Stufe. Wenn ihr an mich glaubt, dann SEID ihr das Licht der Welt.

Meine erste Reaktion: Das ist aber wohl ein bisschen hoch gegriffen! Ja, ich glaube an Gott und versuche ein gutes Leben zu führen, aber dass ich dadurch gleich Licht bin und auch noch Licht für die Welt, das ist doch wohl etwas dick aufgetragen. Oder?

Und wenn ich an die ganzen Skandale und dunklen Seiten der Kirche denke, stünde uns etwas mehr Bescheidenheit wohl besser zu Gesicht. Da würde es doch wohl ausreichen, wenn Christen einfach Menschen unter Menschen sind, keinen Deut besser als die anderen. Oder?

Der zweite Gedanke folgt dem Evangelisten Matthäus und ist etwas provokant.

Seine, Matthäus, Antwort ist so simpel wie eindeutig: Derart bescheiden zu sein ist für Christen, für Jünger Jesu, schlicht nicht möglich! Sofern ich wirklich mit Jesus in Gemeinschaft lebe, so ist mir das Licht-Sein schon mitgegeben.

Aber – und hier rückt sich der Gedanke wieder zurecht – es kommt auf das WIE an: „So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, dass sie eure guten Werke sehen“, so geht der Vers ja weiter.

Es geht also gar nicht um ein Leuchten um des Leuchtens oder um der eigenen Großartigkeit willen.

Es geht um die Sichtbarkeit des Glaubens. Um die Werke, zu denen der Glaube an die Liebe Gottes drängt. Wohin der Glaube drängt, das muss jede und jeder für sich selbst heraus finden. Es ist nur sicher: Er drängt immer zum anderen Menschen hin, zu dem, der in Not ist oder am Rand steht. Zu dem, der klein oder fremd oder hilflos ist. Und ja, manchmal auch zu dem, der zu laut und zu großspurig ist und der eine Lektion in Barmherzigkeit und Demut verträgt.

Große Heldentaten werden nicht erwartet. Was Jesus von mir erwartet ist authentisch zu sein. Mit mir selbst, mit meinem Glauben und in meinem Umgang mit den Menschen. Und Flagge zeigen wird erwartet. Ich muss mich nicht schämen, wenn ich auf meinen Glauben oder mein Interesse an der Kirche oder der biblischen Botschaft angesprochen werde. Ich darf selbstbewusst damit umgehen und meine Meinung sagen und zu meinen Überzeugungen stehen.

Authentisch Zeugnis geben vom Licht, das in mir leuchtet, könnte man sagen.

Mein Glaube bestimmt meine Haltung den Mitmenschen gegenüber. Ich nehme sie an, so wie sie sind und kann sie auch so sein lassen, wie sie sind. Ohne sie gleich verändern oder in meinem Sinne „verbessern“ zu wollen. Denn ich weiß: auch sie sind Kinder Gottes und auch in ihnen leuchtet Gottes Licht . Und zwar genau so hell wie in mir.

(2:50)

Mittwoch, 02.08.2017

Meckerfreie Zone!

Will Bowen, amerikanischer Pastor, hatte 2006 eine Idee. Er verteilte 250 lilafarbene Silikonarmbänder an seine Gottesdienstbesucher. Das sollte der Anfang zu einer „complaint free world“, etwas flapsig auf deutsch übersetzt zu einer meckerfreien Welt sein.

Seine Gottesdienstbesucher sollten nun also versuchen, 21 Tage ohne jammern, tratschen, lästern, meckern oder sich zu beschweren zu leben. Die Aktion wurde ein voller Erfolg, bis heute sind über 10 Millionen Armbänder weltweit im Umlauf.

Was ist der Kerngedanke?

Meckern und tratschen erzeugt negative Energie. Wer eine Zeit mit ständig klagenden Menschen verbringt, gerät unweigerlich in den Sog dieser Energie, die den Blick verstellt für positive Lösungen und die Gedanken allein auf das negative der Situation fokussiert.

Wer jammert, erzeugt also eine misslich gestimmte Atmosphäre und steht sich auch noch selbst im Wege ohne es zu merken. Er hat sozusagen einen „nörgelnden Tunnelblick“.

Und wie hilft nun das Armband?

Eigentlich ist es ein einfacher Gedanke: Man trägt das Armband am linken oder rechten Handgelenk und wenn jemand meckert, jammert, tratscht, kritisiert, dann wechselt man das Armband auf das andere Handgelenk. Wer 21 Tage das Armband nicht wechseln muss, hat das Ziel erreicht.

Man kann es als Spiel und Herausforderung sehen. Es ist ein Experiment, das man mit sich selbst allein durchführen kann, aber auch in der

Kurz und gut, 31.07. - 05.08.2017

Gruppe, im Freundeskreis, unter Kollegen oder in der großen Gemeinde.

...und die Folgen?

Zuerst einmal schenkt ein Leben ohne Meckerei Freiheit. Ich befreie mich aus dem Sog der negativen Fokussierung und aus dem Tunnelblick, der das Schlechte zuerst sieht. Und die Übung ermöglicht neues Leben. Da, wo ich nicht vorschnell kritisieren und mein Gegenüber zuerst als Mensch so sein lassen, wie er ist, gebe ich ihm Raum, sich zu entfalten und zu entwickeln.

Ist denn nun überhaupt keine Kritik mehr erlaubt?

Doch! Ehrliche Kritik gehört zur gelingenden Entwicklung und zum Fortschritt. Aber: Ich muss es meinem Gegenüber direkt ins Gesicht sagen. Kein Reden hinter dem Rücken, kein Lästern, das die erste Stufe zum Mobbing ist.

Auch Kritik an gesellschaftlichen Zuständen ist erlaubt, ja sogar zwingend erforderlich. Aber: Wer gesellschaftliche Missstände benennt, darf nicht bei der Empörung allein stehen bleiben.

Negatives benennen allein führt nicht zur Veränderung.

Vielleicht ist es ja einen Versuch wert. Eine fast sportliche Herausforderung, den Blick auf die Welt und mein eigenes Leben zu verändern. Und vielleicht auch ein bisschen das Denken der Menschen um mich herum, dass ein positives Klima entsteht.

(2:50)

Donnerstag, 03.08.2017

Heute ist es nun also soweit – sechs Wochen Sommerferien sind rum, die Schule geht wieder los.

Ich erinnere mich noch gut, wie es bei mir war. Schon eine Woche vor Unterrichtsbeginn änderte sich die Stimmung. Der Urlaub mit den Eltern oder Freunden war längst Geschichte, trotzdem der gefühlte Bedarf an freier Zeit noch lange nicht gedeckt. Auf der anderen Seite die Freude, die Schulfreunde wieder zu sehen und, früher hätte ich das natürlich nie so gesagt (!), auch die Freude, wieder zur Schule zu gehen und eine Aufgabe im Leben zu haben.

So wird es also auch heute wieder sein. Junge Menschen allerorten laufen zur Schule. Nur kurz die Phase der Unsicherheit: „Wo muss ich hin?“, und wo finde ich dieses und jenes.

Wie großartig doch, dass Kinder die Chance haben, zur Schule zu gehen und zu lernen!

Die Bibel berichtet von folgender Begebenheit: Jesus war mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Das Passahfest stand bevor, deswegen war viel Volk auf der Straße. Große und Kleine, Männer und Frauen, ganze Familien waren unterwegs. Die Eltern wollten gern, dass Jesus die Kinder segne. Einigen von seinen Jüngern aber war diese ständige Unterbrechung des Weges gar nicht recht und sie wiesen die Menschen schroff ab. Jesus aber sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ und segnete sie.

Vielleicht gerade am Tag des Schulanfanges zwei Impulse:

Kinder unterbrechen den schnellen, geradlinigen Lauf der Erwachsenen. Wo ich als Erwachsener

Kurz und gut, 31.07. - 05.08.2017

mich auf Kinder einlasse und ihnen Zeit schenke,
da unterbreche ich mein schnelles Weiterhasten.
Kinder sind nicht zum Eilen und Hasten
geschaffen.

Diese Zeit ist eine von Gott gesegnete Zeit!

Kinder brauchen Zuspruch und Segen. Wenn Sie
selber Kinder haben, vielleicht ist ja heute die
Zeit, sich dessen neu bewusst zu werden. Am
ersten Schultag, wo ein neues Jahr, vielleicht mit
gemischten Gefühlen und auch Befürchtungen
beginnt, gerade da braucht es den Zuspruch: Du
stehst unter Gottes Schutz und bist gesegnet.
Und: Ich bin da für dich.

Allen Schülern, Eltern und Lehrern wünsche ich
einen guten Start in das neue Schuljahr.
Und allen Kindern die Erfahrung, dass sie von
Gott geliebt und gesegnet sind.

(2:15)

Freitag, 04.08.2017

Beppo

Kennen Sie Beppo?

In diesen Tagen beginnen für einige große und kleine Menschen neue Lebensabschnitte. Gestern war Schuljahresbeginn für die „Großen“, morgen sind in vielen Schulen die „Kleinen“ zum ersten Mal dran; am 1. August hat das Ausbildungsjahr begonnen.

Ein neuer Lebensabschnitt ist immer ein Anlass kurz inne zu halten und nach vorne und hinten zu schauen.

Einen guten Gedanken für einen neuen Abschnitt habe ich vom Straßenkehrer Beppo bekommen, schon vor vielen Jahren. Kennen gelernt habe ich ihn in einem Schulgottesdienst, den ich selber noch als Schüler besucht habe.

Die Figur Beppo ist dem Buch „Momo“ von Michael Ende entnommen. Im folgenden Abschnitt, den ich aus dem Buch zitiere, stellt Momo dem Beppo die Frage, wie man das überhaupt schafft, die Straße zu kehren.

Beppo antwortet so: „Manchmal hat man eine ganz lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang, das kann ich niemals schaffen.“ Eine Weile blickte er schweigend vor sich hin, dann fährt er fort: „Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem.“ Und Beppo erklärt Momo, dass er die lange Straße nur schaffen kann, wenn er immer nur an

seinen nächsten Schritt denkt und nicht an die unglaubliche Länge des ganzen Weges. So freut er sich dann über jeden einzelnen Besenstrich. Und nach einer langen Pause sagt Beppo dann: „Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“

Erstens: Schritt für Schritt die Dinge angehen und nicht alles auf einmal.

Zweitens: Zeit zum Atem holen, um nicht aus der Puste zu kommen und die eigenen Kräfte zu bewahren,

und drittens: mit Freude im Herzen, dann macht man seine Sache gut.

So würde ich Beppos Rezept zusammenfassen.

Klingt ganz einfach, oder?

Ich finde, es ist einen Versuch wert!

Und ich wünsche allen, die in diesen Tagen einen neuen Abschnitt in ihrem Leben begonnen haben oder beginnen werden, dass sie ein Stück von Beppos Weisheit mitnehmen können.

(2:45)

Sonnabend, 05.08.2017

Liebe dich selbst!

Von Selbstliebe zu sprechen ist gar nicht so leicht. Sehr groß ist die Stolperfalle des „me first“, „ich zuerst“, das ja heute aus unterschiedlichen Richtungen zu hören ist.

Ich zuerst, wir zuerst, oder der alte Spruch „wenn jeder an sich denkt, ist doch an alle gedacht“ sind eher die Gegenrichtung der Selbstliebe, um die es mir hier geht.

Ein Blick in die Bibel kann helfen. Da fällt mir zuerst das Gebot der Bibel ein: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“
Der zweite Teil des Satzes ist der oft unterschlagene oder überlesene Teil der Nächstenliebe.

Man könnte mit der „Goldenen Regel“ ungefähr sagen: Behandle deinen Nächsten so, wie du in seiner Situation selbst behandelt werden willst, mit Respekt und Großmut.

Um meinen Nächsten wirklich lieben zu können, muss ich mich erst einmal selbst lieben können. Oder anders gesagt: Ohne Selbstachtung kann ich nicht zu meinen eigenen Fehlern und Schwächen stehen, ebenso wenig kann ich andere dann realistisch einschätzen und annehmen.

Wie eng beides zusammen hängt zeigt schon, dass Selbst- und Nächstenliebe in EINEM Gebot formuliert werden, nicht in zwei.
Und es macht den Knackpunkt deutlich:
Die Richtung der Selbstliebe: Sie ist der Nächstenliebe klar zugeordnet und auf die Beziehung zum Mitmenschen hin ausgerichtet.

Selbstliebe verharret nicht in der narzisstischen Selbstumkreisung.

Der Heilige Bernhard von Clairveaux formuliert es so:

„Wenn also alle Menschen ein Recht auf dich haben, dann sei auch du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat.

Warum solltest einzig du selbst nichts von dir haben?

Wie lange noch schenkst du allen anderen deine Aufmerksamkeit, nur nicht dir selber?

Bist du dir etwa selbst ein Fremder? Bist du nicht jedem fremd, wenn du dir selber fremd bist?

Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wie kann der gut sein?

Denke also daran: Gönn dich dir selbst.“

Was für ein schöner Gedanke: Gönn dich dir selbst.

Selbstliebe kann bedeuten, mir selbst etwas Gutes zu tun. Eine Massage, ein Spaziergang, eine Runde Sport oder ein gutes Buch. Damit ich meine Kräfte wieder finde und meine Gedanken sich ordnen können und mein Kopf frei wird.

Und zum Abschluss noch einmal der Heilige Bernhard: „Ich sage nicht, Tu das immer. Ich sage nicht: Tu das oft. Aber ich sage: Tu es immer wieder einmal.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein schönes Wochenende!

(2:30)